



Dokumentation

Expertenworkshop

Lernen in der baukulturellen Bildung

Stefan Krämer

Angela Million

Felix Bentlin

Anna Juliane Heinrich

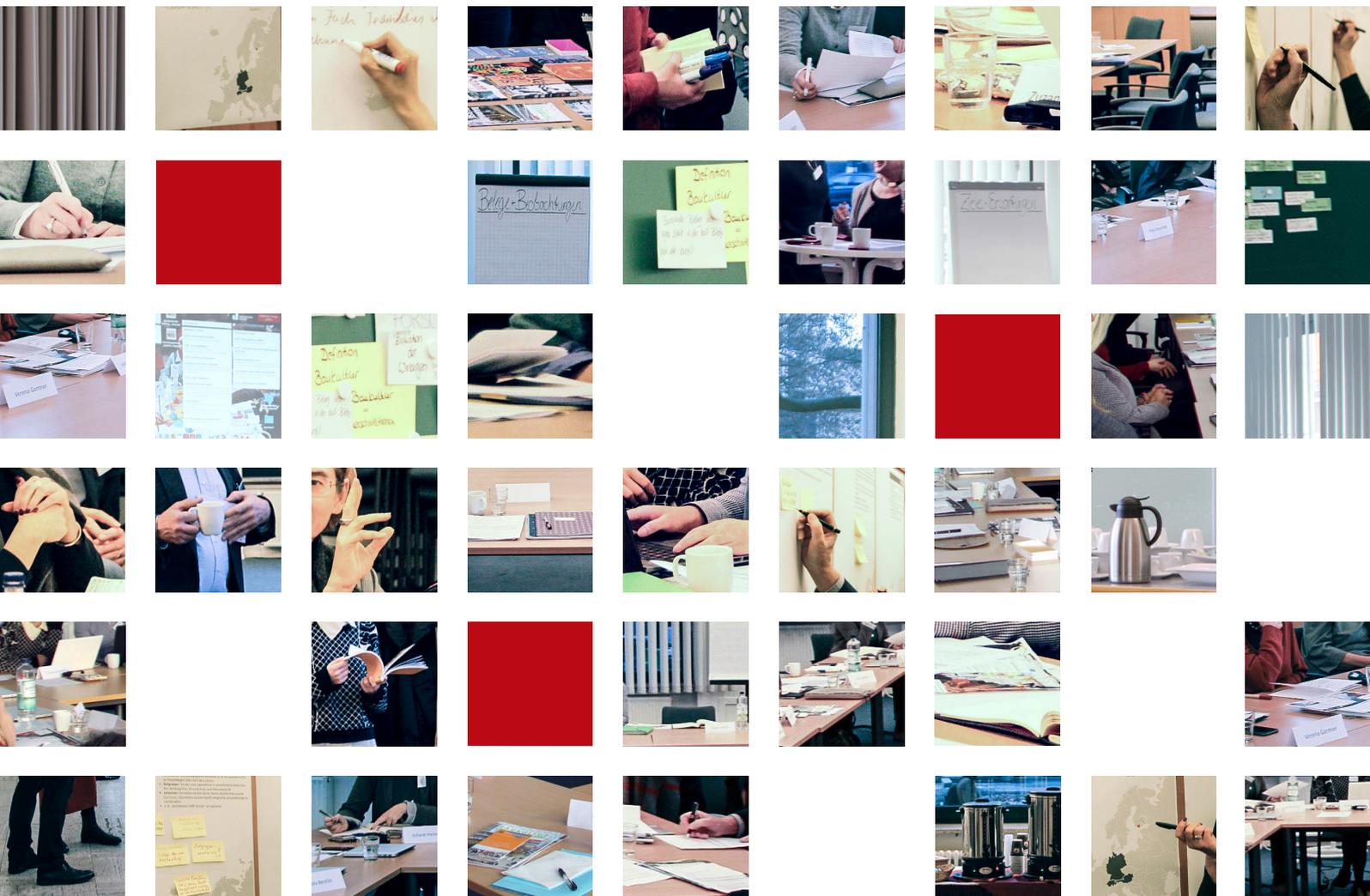
Zuzana Tabackova

Thomas Coelen

Daniel Eul

Nina Lieske

Christine Zinke



Impressum

Herausgeber:

Wüstenrot Stiftung
Dr. Stefan Krämer
Stv. Geschäftsführer

Technische Universität Berlin
Institut für Stadt- und Regionalplanung
Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen
Prof. Dr. Angela Million
Felix Bentlin
Anna Juliane Heinrich
Zuzana Tabackova

Universität Siegen
Fakultät Bildung – Architektur – Künste
Siegener Zentrum für sozialwissenschaftliche
Erziehungs- und Bildungsforschung (SiZe)
Prof. Dr. Thomas Coelen
Daniel Eul
Nina Lieske
Christine Zinke

Redaktion und Layout:

Felix Bentlin
Daniel Eul
Zuzana Tabackova

Texte:

Felix Bentlin
Daniel Eul
Christine Zinke

Kontakt:

Institut für Stadt- und Regionalplanung
Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen
- Prof. Dr. Angela Million -
Hardenbergstraße 40 A
Skr. B 9
10623 Berlin
Tel.: +49 30 314 28098

Berlin und Siegen, Juni 2017

Expertenworkshop „Lernen in der baukulturellen Bildung“ Dokumentation

Stefan Krämer, Angela Million, Felix Bentlin, Anna Juliane Heinrich, Zuzana Tabackova,
Thomas Coelen, Daniel Eul, Nina Lieske, Christine Zinke

Inhaltsübersicht

(BAU-)KULTURELLE BILDUNG – THEMA UND DEFINITION	6
Alleinstellungsmerkmale Baukultureller Bildung	10
Anschluss an die Disziplinen Planung und Erziehungswissenschaft/ Pädagogik	11
ANBIETERFORMATE BAUKULTURELLER BILDUNG	14
Schule	14
Hochschulen	15
Kunstschulen.....	16
Architektur- und Umweltzentren.....	17
Museen	17
Berufsverbände und Kammern.....	18
Vereine und Netzwerke	19
Stiftungen/ Förderer	19
FORSCHUNGSLÜCKEN UND –ZUGÄNGE	20
These 1-12	21
Mögliche Kooperations-/AnsprechpartnerInnen und UnterstützerInnen.....	29
DANKSAGUNG.....	33
LITERATURHINWEISE	32
WEBSITES	33
ANHANG	34
Präsentation „(Bau)Kulturelle Bildung“ von Thomas Coelen.....	38
Handout „Outcome und Impact“ von Angela Million	40

(Bau-)Kulturelle Bildung – Thema und Definition

Bildung ist eine der bedeutendsten Funktionen unserer Städte. PlanerInnen und GestalterInnen der Disziplinen Architektur, Stadtplanung und anderer räumlicher Professionen beschäftigen sich immer stärker mit Bildungs- und Vermittlungstätigkeiten in der Baukultur. Was wird jedoch unter baukultureller Bildung verstanden? Darüber herrscht trotz reger Diskussionen in den Disziplinen der Erziehungs- und Planungswissenschaften keine Einigkeit. Während in einigen Bereichen Baukultur lediglich als Architektur und Denkmalpflege definiert wird, gehen andere Definitionen von einem ganzheitlichen Verständnis aus. Unter Baukultur wird dann neben den eben genannten Bereichen auch Landschafts- und Innenarchitektur, Stadt- und Raumplanung, Ingenieurbaukunst u. v. m. verstanden. Dabei wird sie als zeitlich offen definiert, sie vereint Form und Funktion und umfasst die Gesamtheit des gestalteten Lebensraums.¹ Wir sind somit permanent von Baukultur umgeben und sie beeinflusst unser Leben auf vielfältige Art und Weise. Umso wichtiger erscheint eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand der baukulturellen Bildung.

Lernen und Lehren in der Baukultur ist facettenreich und setzt sich aus interdisziplinären Querschnittsthemen zusammen. Der dabei beschrittene Bildungsweg verhilft Lernenden, ihre Umgebung zu verstehen und diese mit Kenntnissen sowie Fertigkeiten zu gestalten.² Diese Vermittlungsprozesse finden in einer Vielzahl verschiedener Orte durch unterschiedliche Anbieter statt. Das gemeinsame Fundament dieser Lernaktivitäten – insbesondere von Kindern und Jugendlichen – ist die Nutzung und Auseinandersetzung von Gebäuden, Plätzen und anderen städtischen Räumen.

Die Bundeszentrale für politische Bildung konkretisiert baukulturelle Bildung zur Aufgabe, „Kinder und Jugendliche mit Methoden und Prozessen der Produktion des Raumes vertraut zu machen.“³ Ziele sind dabei ein besseres Verständnis von und die Partizipation an baukulturellen Prozessen und deren Wirkungen. Dabei geht es nicht nur um die Vermittlung von Wissen und Inhalten, sondern ebenfalls um die Befähigung der verschiedenen beteiligten Akteure zum Umgang mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Meinungen in diesem Bereich. „So kann die baukulturelle Bildung Inhalte von mathematischen und physikalischen Zusammenhängen sowie ästhetischen und handwerklichen Anforderungen vermitteln, Selbstbewusstsein und Meinungsbildung

fördern und gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge deutlich darstellen und zur Anteilnahme befähigen.“²

Hingegen ihrer wachsenden Bedeutung in der Praxis ist Baukulturelle Bildung in der Forschungslandschaft noch wenig erkennbar und bislang eher unterrepräsentiert. Es ist schwierig, Baukulturelle Bildung im Spektrum der Kulturellen Bildung zu verorten, da sie viele Querschnittsthemen umfasst. Wichtig erscheint, dass sie nicht im Bereich der Kunst eingeordnet werden kann, da sie im Gegensatz zu den Bildenden Künsten nicht zweckfrei ist. Dementsprechend kann sogar hinterfragt werden, ob eine eindeutige Zuordnung der baukulturellen Bildung in diesen Bereich überhaupt möglich und sinnvoll ist.



¹ (Manifest des Runden Tisches Baukultur Schweiz, 2011)

² (Million/Heinrich 2014) (Uttke 2012)

³ (Bundeszentrale für politische Bildung, 2012)

Nicht zuletzt aus diesen Gründen und Zuordnungshürden fand am 21. und 22. November 2016 ein ExpertInnen-Workshop in Berlin zum Thema „Lernen in der Baukulturellen Bildung in Europa“ statt. Dieser stellte den Auftakt für das gemeinsame Forschungsprojekt „Lernen in der baukulturellen Bildung“ der Technischen Universität Berlin, der Universität Siegen und der Wüstenrot Stiftung dar. Ziel war es, mit Hilfe der ExpertInnen aus Praxis und Forschung der Baukulturellen Bildung Forschungslücken aufzudecken und entsprechende Forschungsansätze zu erörtern, die dem Thema gerecht werden. Die wichtigsten Ergebnisse finden sich in der vorliegenden Dokumentation, die

- sich Alleinstellungsmerkmalen baukultureller Bildung annähert
- einige Anknüpfungspunkte an die Disziplinen Stadtplanung und Erziehungswissenschaft formuliert
- Anbieterformate baukultureller Bildung vorstellt und
- Forschungslücken und -zugänge benennt.

Anhand eines kurzen Impulsvortrages zu (Bau-)Kultureller Bildung (Präsentation siehe Anhang) formuliert Thomas Coelen folgende Fragen für die Diskussion im Plenum:

- Was und wie kann in diesem Bereich geforscht werden?
- Für was ist (Bau-)Kulturelle Bildung eigentlich gut? Wie kann das erforscht werden (z. B. Evaluation, Wirkungsforschung)?
- In welcher Weise ist die Methodologie künstlerischer Forschung für dieses Thema relevant?

Die ExpertInnen stellten folgende Bereiche als forschungsrelevant heraus:

- Wozu braucht es Baukulturelle Bildung?
- Bedeutungsdimensionen von Baukultur
- Virtueller Raum als Ort der Bildung
- Rolle von Eltern und Erwachsenen
- Fokus ländlicher Raum
- Naturwissenschaften in der Baukulturellen Bildung
- Baukulturelle Bildung / Ästhetik als Frage von Bildung (statt des Geschmacks)

Angela Million erörterte in ihrem Impulsvortrag, was baukulturelle Bildung bewirken kann (siehe Handout im Anhang Seite 40) und hob die Ziele der baukulturellen Bildung hervor:

- Gebaute Ziele sehen und verstehen
- Gestaltprozesse erleben, Kreativität und Ideenentwicklung fördern
- Verständnis für Gestaltung und Design und
- Beteiligung an Planungs- und Gestaltungsprozessen unterstützen.

Daraus ergibt sich die Frage, wann von einer Erreichung dieser Ziele gesprochen werden kann. Was lernen Kinder und Jugendliche, aber auch AnleiterInnen bei Baukulturellen Bildungsprojekten? Wie können kurze und mittelfristige Veränderungen erhoben werden? Können langfristige Auswirkungen auf die AdressatInnen festgestellt werden? Gibt es langfristige Wirkungen in der Nachbarschaft oder sogar der Gesellschaft? Entscheiden zum Beispiel baukulturell gebildete Kinder in Baubelangen als Erwachsene anders als Personen ohne baukulturelle Kenntnisse?

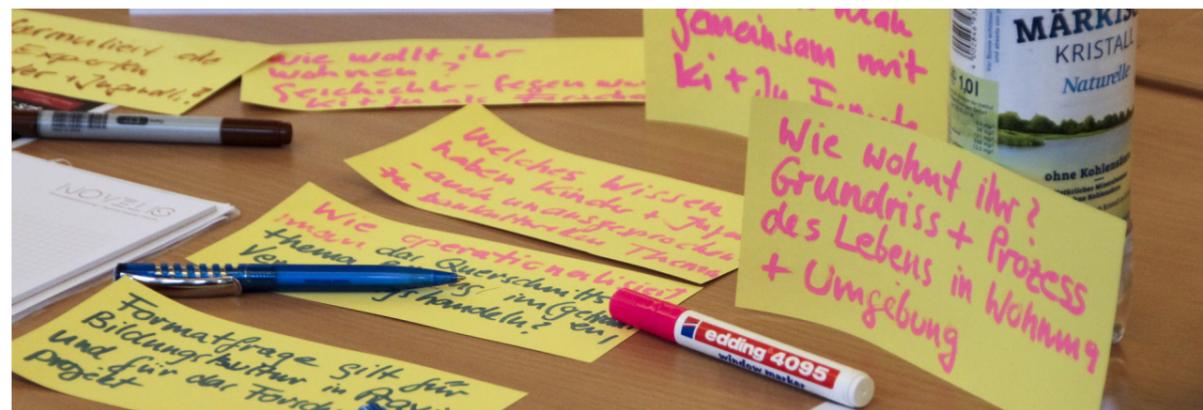


ALLEINSTELLUNGSMERKMALE BAUKULTURELLER BILDUNG

Baukulturelle Bildung stellt ein Querschnittsthema dar und kann auf unterschiedlichen Ebenen mit verschiedenen Bezügen betrachtet werden. Dazu zählt die Lebenswelt der NutzerInnen, demnach ein vom Individuum abhängiger Ansatz. Auch der Landschaftsbegriff kann in diesem Zusammenhang genannt werden, gemeint ist ein raumsensibler Landschaftsbegriff und nicht nur eine Begrifflichkeit, die auf Netzwerkstrukturen verweist. Diese Differenzierung ist insbesondere dann bedeutsam, wenn von Bildungslandschaften gesprochen wird.

Eine weitere in der Literatur nicht selten vorgenommene Unterscheidung ist jene zwischen Bildungs- und Beteiligungsprozessen. Eine solche Unterscheidung kann jedoch in Frage gestellt werden, da die Beteiligung an einem Thema eine gewisse Bildung in diesem Bereich voraussetzt und Bildungsprozesse anregen kann. Dabei ist insbesondere der Aspekt der persönlichen Involvierung zu berücksichtigen. Es geht darum, Baukultur wahrzunehmen, Verständnis für die eigene Umwelt zu erlangen, Kriterien der Baukultur zu erfahren und entsprechend einzuordnen sowie darum, sich architekturbezogen artikulieren zu können. Baukulturelle Bildung ist somit Teil der Alltagskultur und soll zur Lebensbewältigung befähigen, da auch das Einkaufengehen Berührungspunkte mit bspw. Architektur aufweist.

Baukulturelle Bildung weist zudem Bezugspunkte zu den Themen Migration und Inklusion auf, da sie allen Menschen ermöglichen soll, Verständnis für ihre Umwelt zu erlangen und damit ihr Leben zu bewältigen. Dabei ergeben sich auch Effekte für die durchführenden AkteurInnen, die ihre Stadt und deren Nutzung aus neuer Perspektive kennenlernen können.



ANSCHLUSS AN DIE BEREICHE PLANUNG UND PÄDAGOGIK

Im schulischen Kontext müsse baukulturelle Bildung mehr Beachtung finden, so viele Teilnehmer des Workshops. Sinnvoll wäre dabei eine Integration entsprechender Themen in bereits bestehende Fächer, z. B. Naturwissenschaften, Kunst, Sprachen usw., verbunden mit der Herstellung vielfältiger Bezüge der Themen untereinander. Dafür müssen zunächst die Lehrkräfte sensibilisiert und informiert werden und es braucht Verantwortliche, die sich dem Thema Baukulturelle Bildung annehmen. In Bayern gibt es z.B. den LehrplanPLUS, der u. a. die Integration von Baukultureller Bildung in den Unterricht über die geforderte Alltagskompetenz ermöglicht.

Unklar ist, wer in der ‚Pflicht‘ der Baukulturvermittlung steht. Hier werden insbesondere die PädagogInnen als Verantwortliche gesehen. Ein Fachinput durch ArchitektInnen wäre auf Dauer nicht finanzierbar und könne lediglich punktuell erfolgen. Wichtig ist jedoch, dass die PädagogInnen eine entsprechende Ausbildung/Fortbildung in diesem Bereich erhalten und somit eine gewisse Fachlichkeit erwerben können. Bisher fehlt im Schulalltag nicht selten das Wissen über Baukultur, und Lehrkräfte sind unsicher, wie sie die im Lehrplan enthaltenen Themen Architektur und Umwelt umsetzen können und mit anderen Inhalten verknüpfen. Eine Vorbildung der Lehrkräfte erscheint demzufolge sinnvoll, diese sollte jedoch nicht das ausschließliche Kriterium für Architekturvermittlung sein. Studien zur Kunstvermittlung in der Schule zeigen jedoch, dass KünstlerInnen den SchülerInnen hier oft eine authentischere Lernerfahrung ermöglichen. ExpertInnen können damit inner- und außerhalb von Schule für SchülerInnen einen Mehrwert erzeugen. Nicht zuletzt wird aus Kostengründen oft jedoch darauf verzichtet.

Bedeutsam ist daher, dass ArchitektInnen, PlanerInnen und StadtgestalterInnen für eine stärkere Begleitung gewonnen werden können. Außerdem sollten die Zielgruppen um EntscheidungsträgerInnen und MultiplikatorInnen ergänzt werden, um viele verschiedene Personen einzubeziehen und für Baukulturelle Bildung zu sensibilisieren. Nur so wird eine umfassende Verbreitung des Themas möglich, sodass überhaupt die Chance eröffnet wird, bei Beteiligungsprojekten auch an Architektur zu denken.

Kinder und Jugendliche können bei Aufgaben mit konkreten Zahlen für einen bestimmten Raum bereits realisieren, wie Stadtplanung funktioniert. Nach drei bis vier Durchführungen von Projekten wissen sie bereits, wie sie Baukultur bewerten müssen, da sie die Kriterien selbst herausgefunden haben. Außerdem gibt es Erfahrungen, dass TeilnehmerInnen baukultureller Projekte später zum Teil selbst Architektur studieren und den positiven Einfluss der Projekte auf die Studienfachauswahl betonen. Kinder und Jugendlichen werden dazu ermutigt, sich mit ihrer Umwelt zu beschäftigen und aktiv Einfluss auf diese zu nehmen. Ebenso könnten den Lehrkräften, die Projekte dieser Art begleiten, Kompetenzen vermittelt werden.

Sowohl SchülerInnen als auch LehrerInnen sind nicht selten „MehrfachtüterInnen“, sie nehmen immer wieder an den verschiedenen Projekten und Workshops zu Baukulturellen Bildung teil. Selbst ehemalige SchülerInnen, die bereits studieren, zeigen Bereitschaft, ein Praxisseminar an Schulen zu betreuen. Diese Befunde geben Hinweise darauf, dass Menschen mit den Projekten erreicht wurden und sich auch langfristige (Bildungs-)Wirkungen und -effekte ergeben können. Viele der Personen haben eine Affinität zu dem Thema entwickelt und bilden sich selbst weiter. Bei der Durchführung von baukulturellen Projekten in Schulen durch Lehrkräfte ist jedoch erkennbar, wie stark die Veränderungen und Wirkungen von der vermittelnden Person abhängen.



Anbieterformate Baukultureller Bildung

Die Abgrenzung der anbieterbezogenen Formate baukultureller Bildung gestaltet sich zum Teil schwierig. Zum einen gibt es zwischen den unten genannten Anbieterformaten Überschneidungspunkte. Zum anderen existieren viele Initiativen und Projekte, welche ebenfalls in den Bereich der Baukultur eingeordnet werden können, jedoch Bildung nicht als explizites Ziel, sondern als ‚Nebenprodukt‘ aufweisen. Dementsprechend können sie nicht eindeutig unter baukulturellen Bildungsformaten eingeordnet werden wie bspw. die Hausbesetzerszene oder Stadtführungen als Marketing statt Bildungsidee. Das Kriterium Bildungsauftrag scheint für die hier angestrebte Forschung jedoch irreführend, da auch viele Formate ohne einen konkreten Auftrag handeln, aber dennoch Bildungsprozesse ermöglichen. Eine möglichst umfassende und explorative Perspektive erscheint für die Forschung über baukulturelle Bildung deshalb geeigneter. Wichtig ist dabei, sich nicht auf die AkteurInnen der Baukulturellen Bildungsformate zu beschränken, sondern alle AkteurInnen in diesem Bereich einzubeziehen. Der Begriff Bildungslandschaft umfasst somit auch z. B. Urban Gardening Projekte. In den Anbieterformaten nicht genannte AkteurInnen sind die EinzelkämpferInnen und „HeldInnen“, die sich für das Thema Baukulturelle Bildung engagieren und diesen Bereich ebenso aktiv mitgestalten. Auch Stadtplanungsämter usw. sind nicht zu vernachlässigende AkteurInnen.

SCHULEN

Im Kontext Schule findet sich Baukulturelle Bildung sowohl in einigen Unterrichtsfächern als auch in Form von Projekttagen und Exkursionen. Der Fokus für die BesucherInnen von Grundschulen und Sekundarstufen liegt auf formellen Lernprozessen, wobei über integrierte projektbezogene Lernansätze auch informelles Lernen gestärkt werden kann.

In der Hirnforschung zeigt sich, dass Lernen innerhalb eines Kontextes die größten Erfolge erzielt. Dementsprechend sind Projekttage nur begrenzt effektive Formate zur Vermittlung von (Baukultureller) Bildung; sie können als Einstieg genutzt werden, müssen dann aber erneut aufgegriffen werden, um Wirkungen zu erzielen. Zentral ist dabei die Orientierung an den Zielgruppen. Um die Nachhaltigkeit und Akzeptanz zu sichern, spielen die schulischen Kernfächer eine zentrale Rolle. Hier sollte bei der Themenwahl auf die Alltagswelt und das Lebensumfeld der SchülerInnen zurückgegriffen werden. Um der Heterogenität der Gruppen gerecht zu

werden, braucht es einfache Basismöglichkeiten bis hin zu komplexen Fragestellungen. Dafür ist fächerübergreifendes, themenorientiertes Lernen nötig. Der Kunstunterricht ist bisher das Schlüsselfach für Baukulturelle Bildung, das Thema sollte jedoch insbesondere auch auf die MINT-Fächer⁴ ausgeweitet werden.

Schulen mit dem Schwerpunkt Architektur und Bauen sind eher Ausnahmen und insbesondere in Deutschland als Pilotprojekte mit z. T. mäßigem Erfolg zu finden. In der Institution Kindergarten findet bislang – nach Einschätzung der TeilnehmerInnen – keine Baukulturelle Bildung statt.

HOCHSCHULEN

Die originäre Aufgabe von Hochschulen besteht in Forschung und Lehre und der damit einhergehenden Transferwirkung in die Praxis. Zum Teil werden auch SchülerInnen-Workshops angeboten oder Bildungsprogramme für MultiplikatorInnen der Baukulturellen Bildung. Die formellen und informellen Lernmöglichkeiten werden über die Aus- und Weiterbildung von z. B. PädagogInnen, ArchitektInnen und PlanerInnen realisiert.

Der Fokus von Hochschulen liegt jedoch überwiegend bei den Studierenden und der Ausbildung von bspw. Lehrkräften. Angebote zur LehrerInnenweiterbildung finden hier in der Regel nicht statt, Angebote für Kinder nur in Form von einzelnen Projekten wie der Kinder-Uni. Ansonsten finden keine weiteren Wirkungen in die Gesellschaft hinein statt. Eine Besonderheit stellen die Standorte Weimar und Siegen dar, da hier an den entsprechenden Fakultäten neben ArchitektInnen auch Lehramtsstudierende ausgebildet werden und diese somit einen Einblick in die Baukultur erhalten können. Doch auch die künftigen ArchitektInnen lernen im Studium Architekturvermittlung. Bei solchen Kombinationen kann eine gegenseitige Befruchtung der verschiedenen Professionen stattfinden. Im Bereich angewandte Forschung können die Studierenden ihre Ideen dann in Kindergärten oder Schulen testen, um ihre Fähigkeiten und Methoden zu erproben.

Die Universität Liechtenstein (Herr Peter Staub) und die Universität Innsbruck möchten im Bereich Baukulturelle Bildung Wirkungsforschung betreiben und könnten wichtige Ansprechpartner in der Forschungslandschaft darstellen.

⁴ MINT: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik

KUNSTSCHULEN

Kunst- und Architekturschulen und ihre Arbeit im Kultur-, Denkmal- und Umweltbereich gehören in den außerschulischen Bereich, da die Angebote meist am Nachmittag oder Abend bzw. an den Wochenenden stattfinden. Für Kinder und Jugendlichen finden sich sowohl informelle als auch formelle Angebote, die u. a. die persönliche Reflexion fördern sollen und die Wertschätzung individueller Vorkenntnisse und Erfahrungen beinhalten.

Regelmäßige Angebote in diesem Bereich sind bisher selten zu finden und werden fast ausschließlich in freien Vereinen oder Organisationen durchgeführt. Bei Trägern, die als Bildungseinrichtungen anerkannt sind, erfolgt eine Förderung durch öffentliche Gelder. Ansonsten wird die Finanzierung zumeist über Projektanträge oder Spenden gewährleistet, was mit viel Aufwand gleichzeitig aber auch mit einer gewissen Unabhängigkeit verbunden ist. Ein großer Vorteil dieses Formats ist die freiwillige Nutzung. Bei einer Regelförderung sind die Kurse oft teuer, sodass die Angebote nicht von allen Kindern und Jugendlichen genutzt werden können und eine sozialökonomische Selektion stattfindet. Doch auch bei kostenloser Nutzung der Angebote wie im Werkstattgebäude „Bildung“ in Innsbruck/ Österreich werden die Angebote nicht von Kindern und Jugendlichen aller sozialen Milieus genutzt.



ARCHITEKTUR- UND UMWELTZENTREN

Diese Zentren sind öffentlich zugängliche, zentrale Einrichtungen mit dem Ziel, Baukultur stärker in die Gesellschaft zu verankern. Dabei soll über Ausstellungen, Workshops und Events eine breite Öffentlichkeit generationsübergreifend erreicht werden.

MUSEEN

Im Bereich Museum existieren unterschiedliche Bildungsprogramme u. a. in den Bereichen Architektur, Baukultur, Stadtgeschichte und Umwelt. Dabei kann zwischen traditionell sammlungsbasierten Museen, solchen mit spielbasierten Lernansätzen und Kindermuseen ohne spezielle Sammlungen differenziert werden. Teilweise stehen Kinder und Jugendliche dabei im Fokus, die hauptsächliche Zielgruppe sind jedoch vor allem Familien, was ein generationsübergreifendes, familiäres und informelles Lernen bedingt.

Die vielfältigen Ausstellungen zur Baukultur werden dabei oft von FachkuratorInnen für ein Fachpublikum veranstaltet, sodass Laien außen vor bleiben. Angebote für Kinder und Jugendliche finden meist für organisierte Gruppen z. B. Schulklassen statt. Familien sind hingegen schwierig zu erreichen. Kinder und Jugendliche als IndividualbesucherInnen sind praktisch nicht vorhanden.

Informelle Lernorte wie Museen können nicht überprüfen, ob die BesucherInnen tatsächlich etwas gelernt haben. Sie können sich lediglich um eine gute Vermittlung bemühen. Dabei unterliegen Museen und ihre Vermittlungsformate auch Veränderungen, sodass sie zunehmend innerhalb des Stadtraumes präsent werden und dort z. B. verschiedene Programme anbieten. Formate wie die LegoBaustelle in Frankfurt, Bambusbau oder Türme bauen werden dabei am intensivsten genutzt, sind jedoch auch nur für eine bestimmte Altersklasse (z. B. 3./4.Klasse) konzipiert.

BERUFSVERBÄNDE UND KAMMERN

Die Berufsverbände und Kammern tragen zur Vernetzung der verschiedenen AkteurInnen im Bereich Baukultureller Bildung sowie zur Qualitätssicherung und -verbesserung bei. Dies dient der Information der breiten Öffentlichkeit und ermöglicht Partizipation bei der Gestaltung der Umwelt.

Dafür muss das Thema Baukulturelle Bildung in der Kulturpolitik verankert werden. Die ArchitektInnenkammern stellen dabei u. a. eine hilfreiche Ressource dar, da sie themenbezogene Materialien zur Verfügung stellen, aber auch LehrerInnenfortbildungen zur Baukultur anbieten können. Ebenfalls relevante Bereiche für die Verbände und Kammern sind die Digitalisierung oder auch Baukulturelle Bildung an Erlebnisorten usw. Die Zielgruppe ist dabei von hoher Diversität gekennzeichnet und umfasst u. a. die breite Öffentlichkeit, Verwaltung, Politik, Kinder und Jugendliche, aber auch Bauherrschaften u.v.m. Ziel der Berufsverbände und Kammern ist es, ein Bewusstsein für das Thema Bauen und den gestalteten Lebensraum herzustellen und damit bspw. auch neue Ressourcen zu erschließen. Entsprechend ist bei diesem Format zu beachten, dass das erkenntnisleitende Interesse der Kammern und Verbände auch eigene Motive umfasst, was insbesondere bei Kooperationen mit anderen Institutionen von Bedeutung ist.



VEREINE UND NETZWERKE

Im diesem Bereich vernetzen sich einzelne AkteurInnen aus Praxis, Forschung und Lehre untereinander, um Baukulturelle Bildung insbesondere für Kinder und Jugendliche zu fördern. Vereine, Zusammenschlüsse und Netzwerke befinden sich zwischen den anderen hier genannten AkteurInnen und interagieren/kooperieren mit diesen. Dabei werden unterschiedliche Ansätze verfolgt, um eine möglichst breite Aufstellung zu erlangen. Dazu zählen neben Schulprojekten und LehrerInnenfortbildungen auch die Zusammenarbeit mit Kommunen und Architekturhäusern. Neben dem Austausch unter KollegInnen findet sich vor allem projektbasiertes Lernen in formellen und informellen Kontexten. Dieses Format wird dabei stark über ehrenamtliches Engagement getragen.

STIFTUNGEN / FÖRDERER

Obwohl Berufsverbände und Kammern ebenso wie Stiftungen das Thema Baukultur fördern und mehr in den Fokus der Öffentlichkeit rücken wollen (z.B. über die Publikation verschiedener Medien), besteht der wesentliche Unterschied zwischen ihnen darin, dass letztgenannte eine übergeordnete gemeinnützige Perspektive einnehmen. Stiftungen entscheiden sich bewusst für ein zu förderndes Thema. Da Baukultur offiziell anerkannt ist, kann hier offensiver aufgetreten werden und es gibt eine breite Legitimation von Förderungen und Zuwendungen.



Forschungslücken und -zugänge

Eine grundsätzliche und zentrale Frage während des ExpertInnenworkshops lautete: Wie lassen sich Baukultur und Baukulturelle Bildung definieren, und welche Inhalte tragen sie? Häufig wird Baukulturelle Bildung mit architektonischer Bildung gleichgesetzt, was jedoch eine Verkürzung darstellen kann. Diese Fragestellung muss zur Erforschung des Bereiches primär beantwortet werden. Daraus ergeben sich dann weitere Fragen:

- Was sind die Ziele Baukultureller Bildungsformate und werden diese überhaupt erreicht? Können sich diese Angebote demzufolge legitimieren? Muss sich Baukultur überhaupt legitimieren?
- Wie sieht die Geschichte baukultureller Erziehung und Bildung aus?
- Welche Lernprozesse finden in der Baukulturelle Bildung statt? Wo grenzt sich Bildung von Partizipation ab?
- Welche Rückwirkungen hat Baukulturelle Bildung auf den Berufsstand und die Wissensbildung? Wie können PlanerInnen offener z. B. für KundInnenwünsche werden? Wie ändert sich die ArchitektInnenausbildung, wenn dieses Bewusstsein steigt (Das Studium der Architektur beinhaltet mittlerweile mehr Trends und Design statt der Alltagsbedürfnisse. Architektur muss jedoch wieder alltagsrelevant werden)?
- Warum fehlen baukulturelle Grundlagen bei SchülerInnen und Studierenden? Kindern und Jugendlichen fehlt mitunter die verbale Grundlage, etwas zum Thema Baukulturelle Bildung auszudrücken.
- Wie verändert sich die Wahrnehmung von Stadt und gestaltetem Lebensraum durch digitale Mittel?
- Wer formuliert die Forschungsfragen, die ExpertInnen oder die Kinder und Jugendlichen?



Aus der weiteren Diskussion im ExpertInnenworkshop haben sich dann erste Thesen zur Forschung über Baukultur herauskristalliert, die im Folgenden vorgestellt werden:

THESE 1:
DER ZENTRALE BEZUGSPUNKT BAUKULTURELLER BILDUNG SOLLTE IMMER DER MENSCH SEIN.

Für wen wird eigentlich gebaut? Der zentrale Bezugspunkt sollte bei der Beantwortung dieser Frage immer der Mensch sein. Statt dem Gefühl der Ehrfurcht und dem Eindruck, dass Menschen darin stören, sollte die Psychologie und das Gefühl der NutzerInnen stärkere Berücksichtigung finden und einbezogen werden. Dabei gilt es, den Kontext zu berücksichtigen. Welche Konnotationen werden mit Formen und Materialien im/in der BetrachterIn ausgelöst? Dies beginnt bereits bei den Modellen und deren qualitativer Wirklichkeit. ArchitektInnen und StadtplanerInnen sollten DienstleisterInnen sein für das, was Menschen brauchen.

THESE 2:
BEI DER ERFORSCHUNG VON BAUKULTURELLER BILDUNG MUSS VON EINEM UMFASSENDEN BILDUNGSVERSTÄNDNIS AUSGEGANGEN WERDEN.

Zentral bei der Auswahl des Forschungsansatzes ist, dass von einem breiten und umfassenden Bildungsverständnis ausgegangen werden soll, also nicht nur formelle Bildung im schulischen Kontext, sondern auch nonformelle und informelle Bildung erforscht werden soll. Außerdem begrenzt sich Baukulturelle Bildung nicht auf Architekturvermittlung, sondern umfasst ebenfalls den Stadtraum und jegliche Form gestalteter Umwelt. Dementsprechend soll kein rein akademischer Forschungszugang und -ansatz gewählt werden. Stattdessen reflektiert die ForscherInnengruppe gemeinsame mit der Praxis, was überhaupt relevant ist und was eigentlich geleistet werden kann. Dabei ist zu beachten, dass Bildungsprozesse generell nur mittel und langfristig stattfinden, was eine längerfristige Beobachtung notwendig macht (mindestens ein halbes Jahr). Außerdem erfolgt zwischen dem zehnten und 15. Lebensjahr eine radikale Änderung in der Persönlichkeitsentwicklung, was ebenso berücksichtigt werden muss.

**THESE 3:
DIE ERFORSCHUNG VON ERGEBNISSEN BAUKULTURELLER BILDUNG
IST ZIELSICHERER ALS WIRKUNGSFORSCHUNG.**

Eine große Schwierigkeit besteht darin, dass es keinen Konsens darüber gibt, was Baukultur und entsprechende Qualitätskriterien überhaupt umfasst. Eine Wirkungsforschung erscheint deshalb schwer umsetzbar. Ergebnisse sind hier leichter zu erforschen und werden fälschlicherweise häufig mit der Wirkung gleichgesetzt. Wirkung ist hingegen oft kaum oder nicht nachweisbar, da häufig die Kontrollgruppe fehlt. Ereignis- und Biographieforschung werden deshalb als besser geeignet beurteilt, auch wenn sie nicht repräsentativ sind. Ziel sollte es nicht sein, die Sinnhaftigkeit Baukultureller Bildung per se zu beweisen, sondern unterschiedliche Auswirkungen und Einflüsse zu erforschen: Was wissen wir, wie Baukulturelle Bildung bei Jugendlichen funktioniert und was diese bewirken kann?

Ein für die Forschung hilfreicherer Ansatz könnte sein, Kinder und Jugendliche aus verschiedenen baukulturellen Projekten der Vergangenheit aufzusuchen und nach der Projektwirkung zu befragen. Statt auf den Input wird dabei eher auf den Einfluss räumlicher Konstitutionen bzw. Konstellationen in Biografien geachtet, wobei neben den gezielten auch zufällig vorhandene Einflüsse zu beachten wären.



**THESE 4:
UM BAUKULTURELLE BILDUNG MESSEN ZU KÖNNEN, BRAUCHT ES
EINEN KRITERIENKATALOG.**

Eine große Schwierigkeit stellt die Operationalisierung von Wirkung Baukultureller Bildung dar. Was sind überhaupt die Kriterien für eine nachhaltige Bildung und wie muss Baukulturelle Bildung sein, damit Effekte erzielt werden können? Welche Kriterien gibt es für die Beobachtung, Wahrnehmung und Bewertung Baukultureller Phänomene? Eine Schwierigkeit des Bereiches ist es, dass Zahlen und Fakten fehlen. Deshalb ist der Entwurf eines konkreten und verständlichen Kriterienkatalogs nötig (Haltepunkte). Atmosphären und Gestaltungsaspekte wie Farbbarkeit, Proportion und Dimension geben bereits Anhaltspunkte zu Fragen der Architektur- und Stadtwahrnehmung. Doch nicht alles, was ein „schönes Gefühl“ erzeugt, ist Baukulturelle Bildung. Stattdessen ist eine Messung der Qualität nötig, um eine Qualitätssicherung überhaupt gewährleisten zu können. Dabei ist z.B. relevant, ob die Ziele Baukultureller Bildungsformate überhaupt erreicht werden. Dazu könnte eine Grundbestandsaufnahme nötig sein, um die Vielfältigkeit der bereits vorhandenen Projekte und Themen Baukultureller Bildung abzubilden, da verschiedene Ansätze unterschiedliche Wirkungen aufweisen können. Fraglich ist z. B., inwieweit insbesondere mittel oder langfristige Wirkungen bei einer einmaligen kurzfristigen Projektdurchführung, z. B. eintägige Klassenausflüge, erzielt werden können.

**THESE 5:
ALLTAGSORIENTIERTE FRAGEN EIGNEN SICH AM BESTEN, UM
DAS WISSEN UND KÖNNEN DER KINDER UND JUGENDLICHEN ZU
EXTRAHIEREN UND SICHTBAR ZU MACHEN.**

Denkbar wären Befragungen von Heranwachsenden zum Thema Wohnen. Ein exploratives Vorgehen z. B. über Entwurfsprozesse der Kinder und Jugendlichen ist ebenfalls vorstellbar. Interessant ist auch, welches Wissen zur Baukultur bereits vorhanden ist, ohne dass die Kinder und Jugendlichen selbst davon wissen. Eventuell können auch mit dieser Gruppe gemeinsam Formate auf Grundlage des Handlungswissens entwickelt werden. Vorstellbar wäre außerdem eine Befragung der TeilnehmerInnen von Baukulturellen Projekten und die Sammlung der Kontaktdaten. Nach einigen Jahren könnten diese Personen erneut befragt

werden, um beispielsweise zu überprüfen, ob es Auswirkungen auf die Berufswünsche, die Umweltwahrnehmung oder Ähnliches gab. Denkbar wäre ferner ein exploratives Vorgehen oder die Erforschung zufälliger Gruppen z. B. innerhalb eines bestimmten Stadtteils über Experimente, Interventionen usw. Der Zugang könnte dabei über Musik, Spiel und Theater erlangt werden.

THESE 6:

KINDER UND JUGENDLICHE BENÖTIGEN EINE BAUKULTURELLE DISKURSRIFE, UM BAUKULTUR BEURTEILEN ZU KÖNNEN.

Ist bei Kindern und Jugendlichen bereits eine kritische Reflexionsebene vorhanden, können diese sich leichter über Baukultur äußern. Worte und Kriterien sind hilfreich, um Missfallen oder den Gefallen an etwas ausdrücken zu können. Durch das Kennenlernen von Begriffen ändert sich gegebenenfalls auch die innere Haltung.

Fraglich ist, inwiefern vielleicht auch räumliches Gestalten und Begrifflichkeiten korrelieren. Finden plastisch räumliches Handeln und Bewegung, durch welche sich die Raumvorstellung konstituiert, in der Baukulturellen Bildung überhaupt Berücksichtigung? Kleinkinder sind meist sehr kreativ, haben aber keine verbale Ausdrucksform. Bei älteren Kindern ist dies oft umgekehrt. Daraus ergibt sich die Frage, ab wann die Sprache relevant wird. Bekannt ist, dass durch dreidimensionales Handeln bspw. auch die Sprache gefördert wird. Hier wäre eine Verbindung von Architektur und Entwicklungspsychologie denkbar.

THESE 7:

ALTERNATIVE FORSCHUNGSANSÄTZE SOLLTEN IN BETRACHT GEZOGEN WERDEN.

Möglich wäre zur Erforschung des Themas Baukulturelle Bildung auch „Research through Design“⁵, z.B. in Form von Experimenten und einem Erfahrungsaustausch zusammen mit Kindern und Jugendlichen. Das „Selber-Tun“ kann dabei ein wichtiger Forschungsfaktor sein. Anstelle eines Interviews können die Erfahrungen während des Schaffensprozesses z.B. über Gespräche herausgearbeitet werden. Es wäre auch denkbar, eine eigene Forschungsmethode zu entwickeln, z.B. eine Kombination aus Forschung zu Raum, Bau und Architektur mit soziologischen Methoden.

⁵ Research through Design als forschendes und entwerfendes Vorgehen, wobei der/die ForscherIn unmittelbar involviert ist und den Forschungsgegenstand herstellt und mitgestaltet.

Vorstellbar wären zum Erkenntnisgewinn auch die Stimulation einer Gruppendiskussion unter guten FreundInnen oder Videoanalysen. Weiterhin könnten Kinder und Jugendlichen Fotos von Dingen machen, die ihnen gefallen. Die Fotos und die dadurch entstandenen Gespräche zur Begründung der Auswahl könnten anschließend ausgewertet werden. Wichtig ist dabei, welche Art von Erfahrung gemacht werden muss, damit diese nachhaltig wirkt. Gibt es sozusagen einen Garanten für Begeisterung bzw. eine Wirkung? Kreative Grunderfahrungen können hier als Ursache untersucht werden, da sie eine langfristige Wirkung entfalten können, was in einem Workshop auch deutlich erkennbar sein sollte.

Eine Erforschung von Baukultureller Bildung kann auch anhand von „Lieblingsplätzen“ Jugendlicher in einer Stadt geschehen. Veränderungen des Umfeldes und/oder das Schaffen eigener Räume sind hierbei zentral. Denkbar wäre eine solche Beobachtung an Pilotschulen, an denen der Umgang der SchülerInnen mit den Räumen, dem Schulhof, den Grünflächen usw. erforscht werden kann.



**THESE 8:
DIE INSTITUTIONEN BIETEN EINE EINFACHE FORM DES
FORSCHUNGSZUGANGS.**

Vor allem Schulen werden häufig als Forschungszugang genutzt. Die erforschbaren Gruppen wären dann vor allem SchülerInnen, ggf. deren Familien und LehrerInnen. Bei einem Zugang über ExpertInnenworkshops, LehrerInnenaus- und -weiterbildungen, Studium, baukulturelle Projekte und Organisationen (bspw. Museen) könnten neben den Kindern und Jugendlichen auch die BaukulturvermittlerInnen und ExpertInnen befragt werden. Dabei ist der Datenschutz zu beachten, da Kontaktdaten von SchülerInnen, ProjektteilnehmerInnen etc. nicht einfach ohne Einverständnis weitergegeben werden können. Dies erschwert den Zugang ins Forschungsfeld. Der Kontakt über Institutionen, insbesondere über Schulen, scheint aus praktischen Gründen (Datenschutz, Versicherung, Gruppengrößen etc.) eine der einfacheren Möglichkeiten darzustellen.

Darüber hinaus existieren bereits unterschiedliche Netzwerke im Bereich Baukulturelle Bildung, z. B. die Landesarbeitsgemeinschaften der Lehrkräfte, ArchitektInnenkammern usw. Auf diese Personen und Unterlagen kann bei der Forschung zurückgegriffen werden. Denkbar wäre auch eine Sekundäranalyse bereits vorhandener Materialien.

**THESE 9:
NEBEN KINDERN UND JUGENDLICHEN KÖNNEN AUCH ANDERE
GRUPPEN FÜR DIE ERFORSCHUNG BAUKULTURELLER BILDUNG
RELEVANT SEIN.**

Studierende könnten ebenfalls eine hilfreiche Untersuchungsgruppe darstellen, da sie viele Erinnerungen aus ihrer Kindheit noch präsent haben und mit ihrer aktuellen Situation verbinden können. Interessant könnten auch ggf. vorhandene Geschlechterunterschiede sein. Auch Erwachsene können insbesondere im Hinblick auf generationsübergreifende Angebote neue Perspektiven bieten, da bei den Praxisprojekten ein zunehmendes Interesse dieser Altersgruppe an gebauter Umwelt festzustellen ist.

**THESE 10:
BAUKULTUR FINDET IN DER SCHULE TROTZ VIELFÄLTIGER
BEMÜHUNGEN KAUM EINGANG.**

Eine zentrale Frage ist, wie die Themen Baukultureller Bildung besser in die Schule verankert werden können. Wichtig ist die Implementierung des Gebietes in das reguläre Schulangebot an Stelle der bisherigen Projektmethode. Denkbar wäre es, Aufgaben z. B. „Wie wollen wir wohnen?“ oder bauliche Kompetenzen wie das Entwerfen als Problemlösekompetenz an Schulen einzubinden. Die Methode des Entwerfens kann als Bildung verstanden werden, da verschiedene Varianten ausgetestet und umfangreich reflektiert werden können. Die Hirnforschung zeigt, dass beim Lernen 30-40% der Zeit gespart werden kann, wenn in der Schule an Bekanntes angeschlossen wird. Gerade die Bereiche der Architektur und Stadt bieten thematische Querschnittsverbindungen mit gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Schulfächern an.

In diesem Bereich kann auf bereits vorhandenes Material und Wissen, wie bspw. das Manifest zur Baukultur oder die Curricularen Bausteine, zurückgegriffen werden. Außerdem gibt es vielfältige LehrerInnenworkshops zu Baukultureller Bildung. Dennoch ist das Thema Baukultur im Bereich Schule kaum auffindbar. Viele Lehrkräfte wissen bisher nicht, wie sie Architektur im Lehrplan umsetzen können. Es gibt kaum Akzeptanz für ArchitektInnen, die sich am Schulunterricht beteiligen möchten. Architektur sollte auch in die LehrerInnenausbildung integriert werden, wobei die Anforderungen entsprechend zu gestalten sind und die Schwerpunkte auf Alltagsrelevanz und Wahrnehmung liegen sollten.



THESE 11:
EINEN DIDAKTISCHEN LEITFADEN, DER DEN ERFOLG EINES
FORMATES ODER PROJEKTES GARANTIERT, KANN ES AUFGRUND DER
VIELFÄLTIGKEIT BAUKULTURELLER BILDUNG NICHT GEBEN.

Aufgrund der Vielfältigkeit Baukultureller Bildung, der AkteurInnen und der NutzerInnen in diesem Feld kann es keinen allgemeingültigen Erfolgsgaranten geben. Wichtig wäre hier, zunächst bestehendes Lehrmaterial zu sammeln und zu bewerten. Dies erleichtert auch den Forschungszugang zum Feld.

THESE 12:
BÜRGERINNEN BRAUCHEN ARCHITEKTONISCHE HALTEPUNKTE, ÜBER
DIE EINE ERKLÄRUNG UND VERBINDUNG ERFOLGEN KANN.

Was sind bspw. die Gründe für die Zustimmung oder Ablehnung von bestimmten Bauwerken, Plätzen oder Planungen? Der/die nicht architektonisch gebildete BürgerIn braucht Orientierungs- und Diskussionspunkte, an denen er/sie sich erklären kann bzw. eine Verbindung herstellen kann. Auf diese Weise können Gründe für die Ablehnung bestimmter baulicher Phänomene besser erklärt und verstanden werden. Dazu gehört letztendlich auch die Baukulturelle Mündigkeit von Laien (Empowerment). Damit lässt sich unter Umständen auch die gesellschaftliche Akzeptanz für das Thema steigern.



MÖGLICHE KOOPERATIONS-/ ANSPRECHPARTNERINNEN UND
UNTERSTÜTZERINNEN:

- Bildungsinstitutionen (Kindergartenkinder, SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern)
- ExpertInnen-Workshops
- LehrerInnenfortbildungen
- PraktikerInnen und VermittlerInnen
- Newsletter
- vorhandene Evaluationen von Vereinen, Institutionen und Projekten (z. B. „technik bewegt“, Ansprechpartnerin Frau Barbara Feller; Curriculare Bausteine, Ansprechpartnerin Frau Eva-Maria Kabisch)
- ehemalige TeilnehmerInnen an Projekten Baukultureller Bildung
- Bundeszentrale für politische Bildung
- Architektur trifft Schule im Saarland (Architektenkammer Saarland)
- Stadtlabor des Stadtmuseums Stuttgart, Frau Silvia Gebel
- Arbeitsgemeinschaft bayerischer LehrerInnen und ArchitektInnen (LAG), Frau Stephanie Reiterer (Architekturwettbewerb; ca. 2000 Fragebögen darüber, wie Jugendliche bspw. mit Architektur in Berührung kommen)
- Frau Elisabeth Gaus-Hegner an der Pädagogischen Hochschule Zürich in der Schweiz (Videomaterial von Kindern beim 3D-Modellbau)
- Baukulturvermittlung „bink“ in Österreich (Initiative Baukultur Kompass)
- „technik bewegt“ in Österreich
- Deutsches Architekturmuseum (plant ca. 500 Evaluationen von Lehrkräften und Fortbildungen in Frankfurt und Umgebung), Herr Arne Winkelmann
- Karlheinz Schaedler (Kontakte und Feedback der TeilnehmerInnen von LehrerInnenausbildungen und -weiterbildungen)
- Jugend-Architektur-Stadt e.V. (Kontaktaten von Workshop-TeilnehmerInnen)

Danksagung

Ein großes Dankeschön geht an alle ExpertInnen, die sich am Workshop „Lernen in der Baukulturellen Bildung“ beteiligt haben. Vielen Dank für die vielfältigen Beiträge, Anregungen, Erfahrungsberichte, Perspektiven, zugesagte und bereits geleistete Unterstützung, die netten Gespräche und das Interesse am Forschungsprojekt.

Außerdem Danke an die OrganisatorInnen des Workshops.

Die am Workshop teilnehmenden ExpertInnen erhalten entsprechend ihrer Bitte selbstverständlich Rückmeldungen zu Netzwerken in der Baukulturellen Bildung und bestehendem Material, aber auch zu Bedarfen, soweit sie von der Forschungsgruppe erhoben werden.



Literaturhinweise

Bundeskanzleramt Österreich (2011). *Österreichischer Baukulturreport 2011*. Wien. (<http://baukulturreport.at/index.php?idcat=63&sid=cb0f57d2941b7198b9968ef6b1eba14f>)

Fischer, Ernst Peter (2001). *Die andere Bildung: Was man von den Naturwissenschaften wissen sollte*. München: Ullstein.

Gaus-Hegner, Elisabeth; Homberger, Ursula; Morawietz, Anja (2015). *Himmelhoch und Türkisblau. Bildnerisches Gestalten und Werken für Kinder von 4-9 Jahren*. Schulverlag Plus AG.

Million, Angela; Heinrich, A. Juliane (2014). *Linking Participation and Built Environment Education in Urban Planning Processes*. *Current Urban Studies*, 2, 335-349. doi: 10.4236/cus.2014.24032.

Runder Tisch Baukultur Schweiz (2011). *Baukultur. Eine kulturpolitische Herausforderung. Manifest des Runden Tisches Baukultur Schweiz*. Zürich: SIA (http://www.sia.ch/uploads/media/SIA_1105_Positionspapier_Baukultur_A4.pdf)

Uttke, Angela (2012). *Towards the Future Design and Development of Cities with Built Environment Education. Experiences of Scale, Methods, and Outcomes*. In: *Procedia – Social and Behavioral Sciences* 45 (2012), S. 3 – 13. <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1877042812022732>

Websites

Bilding in Innsbruck (Österreich) als Werkstattgebäude für Kinder und Jugendliche

(<http://www.binderholz.com/bauloesungen/oeffentlichkommunal/bilding-innsbruck-oesterreich/>)

Bundeszentrale für politische Bildung

(<http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/138944/baukulturelle-bildung>)

Impulswoche „technik bewegt“

(<http://www.bink.at/technik-bewegt>)

Jugend Architektur Stadt e.V.

(<http://www.jugend-architektur-stadt.de/index.php>)

Stadtlabor Stuttgart

(<http://www.stadtmuseum-stuttgart.de/stadtlabor-konzept.html>)

Anhang

PROGRAMM DES EXPERTENWORKSHOPS

Datum: 21. November 2016

12:30 Uhr **Ankunft und Kaffee**

13:00 Uhr **Begrüßung**

Stefan Krämer (Wüstenrot Stiftung)

Angela Million (TU Berlin), Thomas Coelen (Uni Siegen)

13:30 Uhr **Kennenlerngespräch**

14:30 **(BAU-) KULTURELLE BILDUNG**

Einführung Thomas Coelen und anschließende Diskussion

- Welche Rolle spielt baukulturelle Bildung in der kulturellen Bildung?

15:30 Uhr **Kaffeepause**

16:00 **OUTCOME UND IMPACT**

Einführung Angela Million und anschließende Diskussion

- Welche Erfahrungen und Kompetenzen erwerben Kinder und Jugendliche, aber auch Anleiter und Anbieter, durch baukulturelle Bildung?

17:00 **FORMATE**

Einführung Nina Lieske & Felix Bentlin und anschließende Diskussion

- Welche Formate der baukulturellen Bildung gibt es und welche Qualitäten zeichnen sie aus?

ab 19:00 **Abendessen „Share the bowl“**

PROGRAMM DES EXPERTENWORKSHOPS

Datum: 22. November 2016

09:00 Uhr **Ankunft und Kaffee**

09:30 Uhr **Begrüßung und Anknüpfungspunkte zum Vortag**

Angela Million

10:00 Uhr **FORSCHUNGSLÜCKEN**

- Welches Wissen wird in der Praxis benötigt? Wo sind Lücken, tote Winkel und blinde Flecken der Forschung?

11:00 Uhr **AUSBLICK AUF FORSCHUNGSANSÄTZE**

- Wo sollte Forschung ansetzen? (z. B. Organisationen, Anbieter, Konzepte, Adressaten)

12:30 Uhr **Abschluss und Ausblick**

Stefan Krämer

TEILNEHMERINNEN FORSCHUNGSTEAM

Stefan Krämer
Wüstenrot Stiftung
DE, Ludwigsburg
stefan.kraemer@wstg.de

Thomas Coelen
Uni Siegen
DE, Siegen
coelen@erz-wiss.uni-siegen.de

Angela Million
TU Berlin
DE, Berlin
a.million@isr.tu-berlin.de

Felix Bentlin
TU Berlin
DE, Berlin
bentlin@tu-berlin.de

Daniel Eul
Uni Siegen
DE, Siegen
daniel.eul@uni-siegen.de

Juliane Heinrich
TU Berlin
DE, Berlin
juliane.heinrich@isr.tu-berlin.de

Nina Lieske
Uni Siegen
DE, Siegen
nina.lieske@uni-siegen.de

Zuzana Tabackova
TU Berlin
DE, Berlin
z.tabackova@isr.tu-berlin.de

Christine Zinke
Uni Siegen
DE, Siegen
christine.zinke@uni-siegen.de

TEILNEHMERINNEN EXPERTEN

Christine Aldrian-Schneebacher
Architektur Spiel Raum Kärnten
AUT; Kärnten
aldrian@architektur-spiel-raum.at

Annatina Caprez
Universität Bern / PH Zürich
CHE; Bern
annatina.caprez@phzh.ch

Anja Dauschek
Stadtlabor Stuttgart
DE, Stuttgart
anja.dauschek@stuttgart.de

Barbara Feller
Architekturstiftung
AUT, Wien
barbara.feller@
architekturstiftung.at

Verena Gantner
Wüstenrot Stiftung
DE, Ludwigsburg
verena.gantner@wstg.de

Silvia Gebel
Stadtlabor Stuttgart
DE, Stuttgart
silvia.gebel@stuttgart.de

Hannes Hubrich
Architektenkammer
Thüringen
DE, Thüringen
hannes.hubrich@t-online.de

Eva-Maria Kabisch
Wüstenrot Projekt
DE, Berlin
Dr.Eva-Maria.Kabisch@online.de

Päivi Kataikko
JAS Jugend Architektur Stadt e.V.
DE, Essen
paivi.kataikko@
jugend-architektur-stadt.de

Stephanie Reiterer
Universität Regensburg
DE, München
stephanie.reiterer@ur.de

Hille von Seggern
studio urbane landschaften
DE, Hamburg
hille.seggern@
urbanelandschaften.de

Karlheinz Schaedler
pensionierter Studiendirektor
DE, Deidesheim k.
schaedler@hotmail.de

Claudia Schwalfenberg
SIA
CHE, Zürich
Claudia.Schwalfenberg@sia.ch

Arne Winkelmann
Deutsches Architekturmuseum
DE, Frankfurt
arnewinkelmann@hotmail.com

PRÄSENTATION „(BAU)KULTURELLE BILDUNG“
VON THOMAS COELEN

**EXPERTENWORKSHOP
„LERNEN IN DER BAUKULTURELLEN BILDUNG“**

(BAU-)KULTURELLE BILDUNG
Welche Rolle spielt baukulturelle Bildung in der kulturellen Bildung?
Thomas Coelen

Folie 1

**HANDLUNGSFELDER
KULTURELLER BILDUNG**

- Literatur und Sprache
- Medien und Film
- Musik, Klang und Rhythmik
- Tanz und Bewegung
- Theater
- Museum
- Spiel und Zirkus
- Bildende und visuelle Künste
 - Design und Architektur

Folie 2

**PÄDAGOGISCHE UND
KÜNSTLERISCHE LEITLINIEN**

- Bezug zu den Künsten
- Stärkenorientierung
- Interessenorientierung und Lebensweltbezug
- Selbstwirksamkeit
- Partizipation und Freiwilligkeit
- Ganzheitlichkeit
- Diversity-Prinzip

Folie 6

**HANDLUNGSFELDER
KULTURELLER BILDUNG**

- Literatur
- Musik
- Tanz
- Theater
- Medien
- Museum
- Bildende Künste
 - Architektur

Folie 7

**FORSCHUNGSLANDSCHAFT
KULTURELLE BILDUNG**

- Grundlagen und internationale Vergleiche
- Evaluationen und Qualitäten
- „Künstlerische Forschung“
- Wirkungen und Transfers
- Bildung und Biographie

Folie 9

**ORTE
KULTURELLER BILDUNG**

- ⌘ Familie
- ⌘ Kindergarten
- ⌘ Schule
- ⌘ Kinder- und Jugendarbeit
- ⌘ Kommune
- ⌘ Volkshochschulen
- ⌘ Bildungslandschaften
- ⌘ Erwachsenenbildung
- ⌘ öffentlicher Raum
- ⌘ ...

Folie 3

**AKTEURE
KULTURELLER BILDUNG**

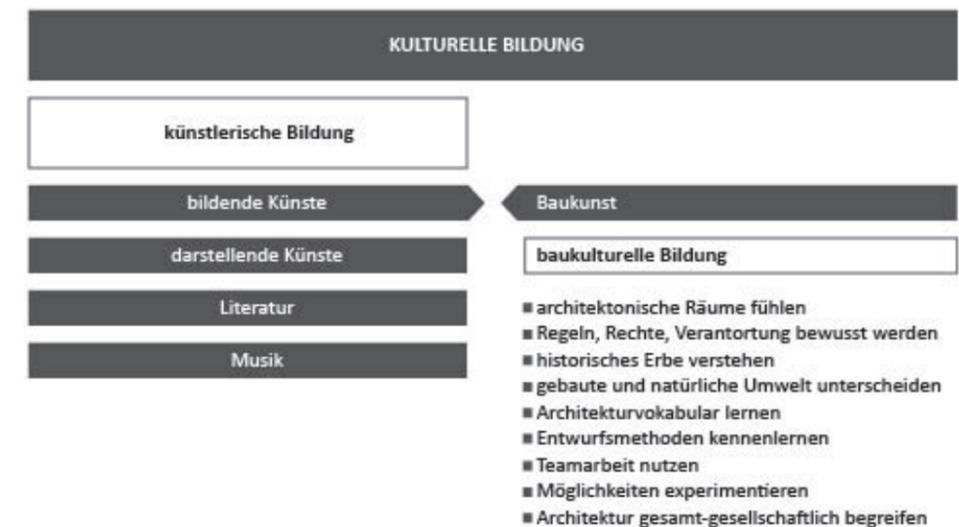
- Freunde und Familienmitglieder
- Erzieher/innen und Lehrer/innen
- Kultur- und Medienpädagog/inn/en
- Kulturvermittler/innen und -manager/innen
- Jugend- und Sozialarbeiter/innen
- Künstler/innen und Kunstschaffende
- Ehren- und Hauptamtliche
- Freischaffende und Selbstständige
- ...

Folie 4

**ADRESSATENGRUPPEN
KULTURELLER BILDUNG**

- ⌘ Kinder und Jugendliche
- ⌘ Eltern
- ⌘ ältere Menschen
- ⌘ generationsübergreifend
- ⌘ Menschen mit und ohne Behinderungen
- ⌘ ...

Folie 5



Folie 8

HANDOUT „OUTCOME UND IMPACT“
VON ANGELA MILLION

Outcome und Impact : Ergebnis und Wirkung

Stichworte zur Diskussion

Welche Ergebnisse und Wirkungen baukultureller Bildung nehmen Sie wahr?
Welche Erfahrungen und Kompetenzen erwerben Kinder und Jugendliche, aber auch Anleiter und Anbieter durch Baukulturelle Bildung?

Ziele der Baukulturellen Bildung

- (gebaute)Umwelt sehen und verstehen
- Gestaltprozesse erleben Kreativität und Ideenentwicklung fördern
- Verständnis für Gestaltung und Design
- Beteiligung in Planungs- und Gestaltungsprozesse unterstützen

Zielgruppen/Adressaten

Kinder und Jugendliche, Eltern, LehrerInnen, AnleiterInnen (PädagogInnen, PlanerInnen, etc.)

OUTCOMES/Ergebnisse baukultureller Bildung	IMPACT/Wirkungen baukultureller Bildung
Short and Intermediate Changes	Longer term Changes
Kurz- und mittelfristige Veränderungen bzw. Ergebnisse	Langfristige Veränderungen bzw. Auswirkungen
Effects on participants	Effects on school, community, society at large or in the environment
Einfluss auf Adressaten	Einfluss auf Schulen, Nachbarschaft, Gesellschaft oder die gebaute Umwelt

Weitere Fragen an ihre Erfahrungen und Beobachtungen:

z.B.

- Gehen die Kinder und Jugendlichen bewusster mit ihrer gebauten Umwelt um?
- Nehmen sie öfter eine aktive Rolle in laufenden Planungsprozessen ein?
- Fühlen sie sich selbstbewusster in der Diskussion mit Fachleuten?
- Beeinflussen Sie ihre Eltern und Freunde?

- Welche Auswirkungen haben die Zusammenarbeit zwischen den PlanerInnen, GestalterInnen und PädagogInnen auf baukulturelle Bildungsaktivitäten und Methoden (in Schulen und außerhalb)?
- Was ist die Rolle der Fachleute des Planens und Bauens in der baukulturellen Bildung?
- In wieweit können PädagogInnen die Rolle als Vermittler baukultureller Themen ausfüllen?

*Stefan Krämer
Angela Million
Felix Bentlin
Anna Juliane Heinrich
Zuzana Tabackova
Thomas Coelen
Daniel Eul
Nina Lieske
Christine Zinke*

